

Раздел I

МУЛЬТИМОДАЛЬНОСТЬ ПРОСТРАНСТВА КАК ИНТЕРАКТИВНОГО РЕСУРСА

R. Schmitt

Institut für Deutsche Sprache, Mannheim

ZUM «BE-GREIFEN»

RELEVANTER ASPEKTE DER RÄUMLICHEN UMGEBUNG

Based on a collection of so called „candle walks“ of confirmands in the pre-liturgical phase of a church service, a recurrent phenomenon is analyzed: the touching of the church bench during the entry and exit. The analysis is carried out within the multimodal conceptual framework of “space as interactive resource”, “walking as situated practice”, and “socio-topographic implications of space”. Within this framework the touching is conceptualized as a way to recognize and display relevant aspects of the spatial setting. From the confirmands’ perspective it is a reflexive comment on dominant situational relevancies.

1. Einleitung und Erkenntnisinteresse

Bei Videoaufzeichnungen in einer evangelischen Kirche entstand eine Kollektion, die Konfirmand/innen in der Vorphase¹ des Gottesdienstes bei so genannten «Kerzengängen» [Schmitt, 2012a, 2012b] zeigt: Sie treten in den Kirchenraum, gehen durch den Mittelgang in den linken Bereich des Altarraums, nehmen die drei Stufen des Altarraums, zünden an der großen Osterkerze ihre Konfirmand/innen-Kerze an und treten dann den Rückweg zu den für sie reservierten Kirchenbänken an, um dort Platz zu nehmen.

¹ Hausendorf/Schmitt (2010) haben gezeigt, dass es sehr unterschiedliche Vorphasen im Gottesdienst gibt. Die Frage, wann der Gottesdienst tatsächlich losgeht, ist weder banal noch evident, sondern auch analytisch schwer zu beantworten.

Der überwiegende Teil der Konfirmand/innen berührt beim Eintritt in die Kirchenbank oder beim Austritt die Rückenlehne der vorderen Kirchenbank oder zuweilen auch die der eigenen. Ich will dieses Detail nicht als «zufällig» oder «unwichtig» übergehen, sondern es als ein für die gottesdienstliche Präsenz der Konfirmand/innen wichtiges Phänomen in den Mittelpunkt analytischer Betrachtung stellen. Mich interessieren dabei neben der konkreten Form der Bank-Berührung vor allem die Symbolik und sozial-kulturelle Signifikanz, die sich darin ausdrückten.

2. Die Kollektion

Die Kollektion besteht aus 17 Fällen und repräsentiert drei unterschiedliche Konstellationen, in denen die Konfirmanden zur Osterkerze gehen: Sologänge (8), Duos (4) und ein Trio. Der größte Bestandteil der Kollektion sind einteilige Gänge (15): Die Konfirmand/innen gehen direkt in den Altarbereich mit der Osterkerze und von dort aus zu ihren Sitzplätzen. Es gibt aber auch zweiteilige Gänge (2), bei denen die Konfirmand/innen zunächst ihre Gesangbücher in ihrer Bank ablegen und von dort aus den Weg in den Altarraum antreten. In einem Fall geht ein Konfirmand, nachdem er bereits seinen Sitzplatz eingenommen hat, nochmals zur Osterkerze zurück, um sie wieder anzuzünden, nachdem er sie zuvor bei seinem ersten Gang unabsichtlich zum Erlöschen gebracht hatte [Schmitt, 2012b]. Die Gänge der Konfirmand/innen dauern zwischen 29 und 48 Sekunden. Die Sitzbänke, in denen sich die Konfirmandinnen nach Anstecken ihrer Kerze niederlassen, befinden sich rechts und links des Mittelgangs im vorderen Sitzbereich in Altarnähe.

3. Exemplarische Fallanalysen

Ich werde drei Beispiele aus der Kollektion präsentieren und dabei mit einem «Solisten» starten und mich dann zwei «Duos» zuwenden. Vom einzigen Trio sind keine Berührungen dokumentiert, da sie alle in der ersten Sitzreihe Platz genommen haben. Ich werde anschließend die Bank-Berührung im Zusammenhang konzeptioneller Überlegungen zu «Raum als interaktive Ressource» [Hausendorf, Mondada, Schmitt, 2012], «Gehen als situierte Praktik» [Schmitt, 2012a] und «Sozialtopografie des Raumes» [Hausendorf/Schmitt 2013, Schmitt, 2013] reflektieren und als einen Fall des «Be-Greifens relevanter Aspekte der räumlich-kulturellen Umgebung» theo-

retisieren. Dabei fließt auch das Wissen um diejenigen Fälle ein, die aus Platzgründen hier nicht analysiert werden können.

3.1 Ein Solist

Wir wenden uns dem Solisten zu, als er sich bereits auf dem Rückweg aus dem Altarraum befindet. Er hat sich aus der Mitte des Ganges gelöst und ist etwas nach links getreten. Er hält seine linke Hand an seiner linken Körperseite, die rechte hängt an seiner rechten Körperseite angelehnt. Seinen Kopf hat er etwas nach links und nach unten gerichtet. Sein Wahrnehmungsraum erstreckt sich dadurch über den vorderen Bereich der Kirchenbänke auf seiner linken Seite. Er nähert sich der ersten Bank und dreht dort seinen Körper nach links. Sein Kopf ist nach unten gesenkt und etwas nach links gedreht. Dadurch ist sein Wahrnehmungsraum nun stärker auf den Sitzbereich der zweiten Bank eingeschränkt. Mit seiner linken Hand fasst er dann an die Oberkante des Mittelgangabschlusses der Bank. Diese Berührung ist eher ein Ab- bzw. Auflegen der Hand als ein festes Zugreifen oder gar Abstützen [Bild 1, a].



Mit zwei kleinen Schritten biegt der Konfirmand dann in die zweite Kirchenbank ein. Er befindet sich in einer leicht nach rechts gedrehten, fast parallelen Position zum Bankabschluss. Sein rechter Arm hängt unverändert an der Körperseite, und er hat seine linke Hand weiterhin auf der Oberkante des Bankabschlusses platziert. Sein Kopf ist etwas nach vorne gereckt, und sein Wahrnehmungsraum umfasst in etwa das Ende der Bankreihe(n) zur Wand hin [Bild 2, a].



Der Konfirmand macht einen weiteren kleinen Schritt in die Bank hinein und dreht seinen Körper insgesamt nach links. Er steht nun mit seinem Rücken zum Altarraum in leicht vorgebeugter Haltung. Er hat inzwischen seine linke Hand von der Vorderbank gelöst. Sein linker Arm ist fast ausgestreckt an die linke Körperseite angelegt, sein rechter Arm hängt frei und leicht nach vorne gehalten neben der rechten Körperseite. Sein Kopf ist etwas nach rechts gedreht und nach unten ausgerichtet. Sein Wahrnehmungsraum erstreckt sich dadurch auf den Nahbereich seines aktuellen Standpunktes (die zweite Kirchenbank) halbrechts-unten vor ihm [Bild 3, a].



Aus dieser Position heraus beugt er sich weiter nach vorne, wobei sich sein linker Arm nach unten und etwas seitlich nach rechts bewegt. Seine rechte Hand greift das auf der Sitzfläche der Bank liegende Gesangbuch, wobei sein Wahrnehmungsraum durch die Beugung des Ober-

körpers noch stärker auf den Bankbereich vor ihm eingeschränkt wird [Bild 4, a]. Sein Blick ist jedoch nicht auf die Handbewegung gerichtet, hat also nicht etwa die Funktion selbstbezogenen Monitorings. Griff und Blick haben vielmehr jeweils ihren eigenen Zielpunkt und stellen somit eine bifokale Form intrapersoneller Koordination [Deppermann, Schmitt, 2007] dar.



Fazit: Der Eintritt in die Kirchenbank und die Einnahme des Sitzplatzes findet als gestreckter Prozess statt. Das hängt zum einen damit zusammen, dass in die Einnahme des Sitzplatzes das Aufnehmen des bei der vorherigen Ankunft dort abgelegten Gesangbuches integriert wird. Der Konfirmand lässt sich Zeit, um die Transition von der dynamischen Präsenzform in eine statisch-sitzende zu bewerkstelligen. Die Berührung der vorderen Sitzbank mit seiner linken Hand beim Eintritt in die Kirchbank ist neben dem Anzünden der Kerze der einzig Hand-Kontakt, den der Konfirmand mit Gegenständen des Kirchenraumes hat. In vergleichbarer Weise hatte der Konfirmand die Bank, in die er jetzt eingetreten ist, bereits bei seiner Ankunft und nach Ablage des Gesangbuches berührt. Beide Berührungen sind für die Realisierung der Platzeinnahme nicht notwendig. In beiden Berührungssituationen stützt sich der Konfirmand nicht auf der Bank ab, sondern legt eher seine Hand dort ab und verbindet sich dadurch in einer eher symbolhaltigen Weise mit der Sitzbank.

Folgt man dieser Seh-Art², scheint es dem Konfirmanden wichtig zu sein, diese Verbindung nicht nur bei der Platzeinnahme zu realisieren, sondern

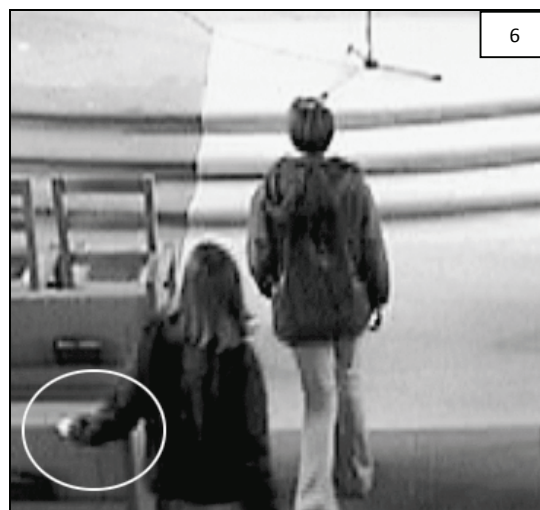
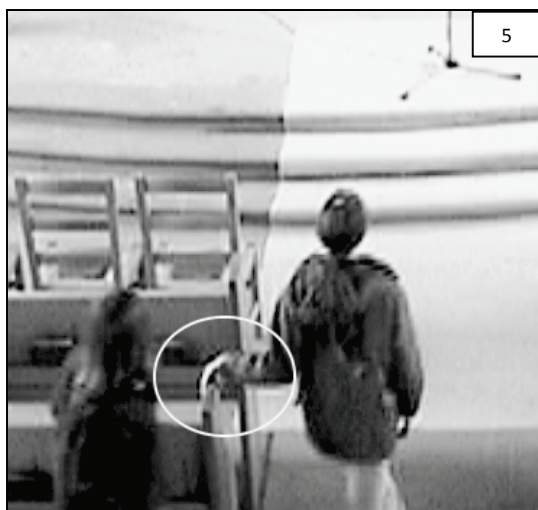
² Analog zu „Lesarten“, mit denen unterschiedliche Interpretationen zumeist schriftlich repräsentierter Interaktionsbeiträge bezeichnet werden, spreche ich bei rein visueller Repräsentanz des Interpretierten von „Seh-Arten“.

bereits bei seiner Ankunft im Zusammenhang mit der Gesangbuchablage. Es ist gerade die scheinbare Funktionslosigkeit, welche diese Bankberührung interessant macht, die durch die naheliegende Interpretation der «Symbolisierung eigenen Territoriums» [Goffman, 1971] nur unzureichend erklärt ist. Es scheint darüber hinaus produktiv zu sein, davon auszugehen, dass die Berührung der Bank mit der Situation «seinen Platz als Konfirmand in der Öffentlichkeit des Gottesdienstes einnehmen» zu tun hat. Man hat dann allerdings die Aufgabe, nach der spezifischen Motivierung dieser Berührung zu fragen und dafür Seh-Arten anzubieten, die darauf gründen, dass es sich dabei um eine relevante und symbolträchtige Aktivität des Konfirmanden handelt. Ich will es zunächst an dieser Stelle bei diesen kurzen Ausführungen belassen und mich dem Phänomen bei der folgenden Kontrastierung weiter nähern.

3.2 Ein Duett: Zwei Konfirmandinnen

Der zweite Fall zeigt die Bankberührung in zwei unterschiedlichen Situationen: zum einen beim Bankaustritt nach Ablage der Gesangbücher, zum anderen am Ende des Kerzenganges beim Wiedereintritt in die Bank.

Nachdem beide Konfirmandinnen ihre Gesangbücher abgelegt haben, beginnen sie sich durch eine Körperdrehung und eine gleichzeitige Aufwärtsbewegung auf das Verlassen der Bank vorzubereiten. Beide starten ihre Bewegung aus der Bank zum gleichen Zeitpunkt, und auch eine vergleichbare Körperpositur ist zu erkennen. Diese punktgenaue Gleichzeitigkeit und die gleichgerichtete Projektivität ihrer Körper und Bewegungsrichtung machen zwei Dinge deutlich: Die Konfirmandinnen orientieren sich einerseits an einem Handlungsablauf, der für beide den Bankaustritt zum Mittelgang vorsieht. Andererseits agieren sie in einer kollektiv-konvergenten Zeitlichkeit, in der von jeder für das Ablegen des Gesangbuchs und die Vorbereitung zum Verlassen der Kirchenbank exakt die gleiche Zeit benötigt wird. Beide Aspekte zusammen produzieren eine Synchronität der jeweiligen individuellen Handlungsstränge. Zu dieser Synchronisierung passt auch, dass beide beim Austritt aus der Bank die Bank unmittelbar vor ihnen berühren. Die Konfirmandin, die als erste die Bank verlässt, berührt die Vorderbank mit ihrer linken Hand genau an der gleichen Stelle, an der zuvor ihre Begleiterin beim Eintritt die eigene Sitzbank angefasst hat: am oberen Abschluss des Seitenteils zum Mittelgang [Bild 5]. Die Nachfolgende berührt den oberen Abschluss der Vorderbank etwa 20 cm von dem Seitenteil entfernt [Bild 6].



Zu einer zweiten Berührung kommt es beim Wiedereintritt in die Bank. Als die erste Konfirmandin noch einen Schritt von der Kirchenbank entfernt ist, hebt sie ihren rechten Arm auf Höhe des Seitenteils der Vorderbank und öffnet gleichzeitig ihre rechte Hand. Am Einstieg der Bank angekommen, greift sie mit der rechten Hand die bereits avisierte Stelle des Seitenteils der Vorderbank und hält sich – während sie in die Bank einschwenkt – damit fest [Bild 7].



Die Konfirmandin löst ihre Hand erst von der Bank, als sie bereits mit ihrem gesamten Körper in die Bank eingetreten ist.

Die zweite Konfirmandin hingegen berührt beim Eintritt die Bank nicht nochmals. Sie fasst vielmehr bereits beim Einbiegen in den Mittelgang mit der linken Hand etwa in Schulterhöhe an den geschlossenen Reißver-

schluss ihrer Jacke. Diese Handhaltung behält sie – ohne sich mit dem Reißverschluss tatsächlich zu beschäftigen – bis zu ihrem Wiedereintritt in die Kirchenbank bei. Dann beginnt sie den Reißverschluss zu öffnen und sich auf ihren Sitzplatz zu orientieren [Bild 8]. Das Ausziehen der Jacke steht also als nächste Handlung bereits im Fokus der Konfirmandin. Dafür braucht sie die Hand, mit der sie die Bank berühren würde, nämlich die rechte.



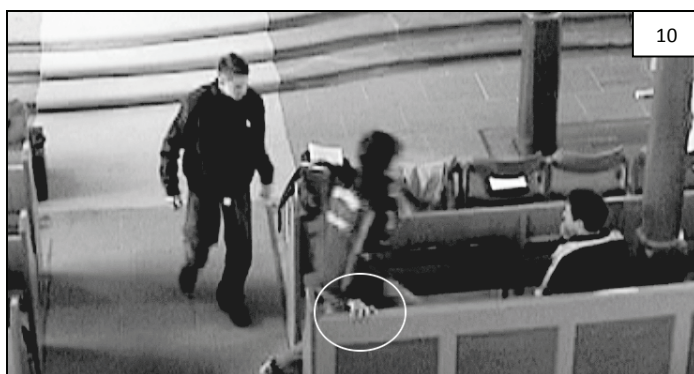
Fazit: Die Berührung der Kirchenbank erfolgt hier als Bestandteil des Gangs zweier Konfirmandinnen, die ihre dynamische Präsenz in der gottesdienstlichen Öffentlichkeit als «gemeinsam gehen» realisieren. Dies ist ein Aspekt, der zu der bisher beschriebenen Motivierung der Bankberührung des «Solisten» hinzukommt. Aus der Tatsache, dass beim Hinweg zum Altar beide Konfirmandinnen Bankberührungen realisieren, beim Rückweg hingegen nur eine die Bank anfasst, kann man folgendes schließen: Der Weg zum Altar bedeutet für die Konfirmandinnen etwas anderes als der Rückweg³. Haben sie ihre Kerzen angezündet und damit das Licht Gottes symbolisch

³ Schaut man sich die Mikroorganisation der Kerzengänge an, wird folgendes deutlich: Alle Konfirmand/innen strukturieren den Weg in den Altarraum etwas anders als den Rückweg zur Bank. Dies zeigt sich vor allem in einer dynamischeren Art des Gehens und den unterschiedlichen Formen von Selbstberührungen, vor allem dem Arrangement von Kleidungsstücken auf dem Rückweg im Mittelgang und der unmittelbaren Nähe der eigenen Sitzbank.

auf sich übertragen, ist der für Konfirmand/innen konstitutive religiöse Ritus vollzogen. Der Rückweg lässt dann größeren Spielraum für selbstbestimmte und individuelle Verhaltensaspekte auch im Rahmen der Präsenz als gut koordiniertes und synchronisiertes Duett in der Öffentlichkeit des Gottesdienstes.

3.3 Ein zweites Duo: Zwei Konfirmanden

Wenden wir uns nun dem zweiten Duo zu und schauen, wie diese ihren Bankeintritt organisieren. Als der erste Konfirmand noch zwei Schritte von der Bank entfernt ist, arrangiert er für einen kurzen Moment seine Kleidung, indem er mit beiden Händen am unteren Bund der Jacke «zieht». Einen Schritt von der Bank entfernt streckt er seine linke Hand aus und berührt dann für einen kurzen Moment die Oberkante der Vorderbank [Bild 9]. Dann «fliegt» er förmlich mit einem dynamischen Schwung in die Bank hinein, wobei er sich auch mit der rechten Hand an der Oberkante der Rückenlehne der Sitzbank abstützt [Bild 10]. Er schwingt sich gewissermaßen beidarmig in die Kirchenbank hinein, wobei er die beiden Rückenlehnen der Bänke fast wie ein Turner den Barren benutzt, um sich «abzustützen».



Diese dynamische Form des Bankeintritts ist auffällig und geht erkennbar über das Ausmaß hinaus, in dem die Konfirmand/innen vor allem den letzten Teil des Rückweges im Mittelteil der Kirche dazu nutzen, ihr Gehen auch mit autonomen Verhaltensaspekten anzureichern. Hier geht es jedoch nicht darum, sich als Konfirmand und autonomer Jugendlicher zu zeigen. Das «Hineinfliegen in die Bank» wird primär durch das sofortige enge Aufrücken zu dem bereits in der Bank Sitzenden verstehbar. Es scheint ganz offensichtlich eine interaktive Relevanz zu geben, die den Konfirmanden antreibt, möglichst schnell zu dem Sitzenden zu gelangen.

Tatsächlich handelt es sich um eine «auferlegte thematische Relevanz» [Schütz, 1982], die das Verhalten des ersten Konfirmanden motiviert: Der in der Bank Sitzende hat bei seinem Kerzengang die Osterkerze unabsichtlich gelöscht und damit den ordnungsgemäßen Vollzug des Konfirmanden-Rituals für die nachfolgenden Konfirmand/innen gestört [Schmitt, 2012b]. Diese thematische Relevanz bringt der erste Konfirmand nun mit in die Bank. Er schließt sofort eng auf, wobei er die ganze Zeit über seinen Blick auf ihn geheftet hat. Erst mit dem tatsächlichen Platznehmen in der Bank löst er zunächst seine rechte Hand von der Sitzbank und dann auch seine linke von der Vorderbank.

Mit Erreichen der ersten Kirchenbank schaut auch der zweite Konfirmand kurz in Richtung Sitzbank. Seine Orientierung auf den dort bereits Sitzenden ist jedoch wesentlich schwächer als die des ersten Konfirmanden. Bei der Kirchenbank angekommen, berührt auch der zweite Konfirmand die vordere Bank an fast der gleichen Stelle wie der Vordermann. Ein Handkontakt wird nur dadurch verhindert, dass der erste Konfirmand seine Hand genau zu dem Zeitpunkt von der Rückenlehne der vorderen Bank löst, als der Hinterherkommende seine dort platziert [Bild 11].



Der Fast-Kontakt hängt sehr wahrscheinlich damit zusammen, dass der Hinterherkommende bei seinem Bankeintritt nach rechts in den Mittelgang hinein blickt und sich dadurch ausschließlich nicht auf die bereits in der Bank Sitzenden koordiniert, sondern einer bi-fokalen Orientierung folgt.

Der zweite Konfirmand schließt ebenfalls eng zum Vordermann auf, wobei sein Eintritt in die Bank nicht die Dynamik des ersten aufweist. Bei der Einnahme seines Sitzplatzes wendet er seinen Kopf in Richtung des bereits

Sitzenden, löst dann seine Hand von der Vorderbank und arrangiert seinen Platz. Nunmehr sitzen die drei Konfirmanden eng nebeneinander in der Kirchenbank.

Fazit: Anders als die beiden Konfirmandinnen sind die beiden Konfirmanden nicht als Duett unterwegs, sondern einer läuft eher dem anderen hinterher. Diese Form der eingeschränkten Koordination führt beim Eintritt des zweiten Konfirmanden fast zur Handberührung, da der erste Konfirmand seine Hand noch an der Vorderbank hat. Diese «Fast-Kontakt» kann als Hinweis auf die habituelle Praxis der Bankberührung verstanden werden. Diese ist so fraglos, dass sie ohne Monitoring und ohne koordinative Abstimmung auch unter ungünstigen Bedingungen (hier vom zweiten Konfirmanden) realisiert wird.

Der Bankeintritt und die damit zusammenhängende Bankberührung des ersten Konfirmanden hingegen zeigen einen Fall situativer Adaptionen, bei dem sich auferlegte thematische Relevanzen in die konkrete Realisierung der Berührung kopieren und so ein auffälliges, dynamisches «Hineinfliegen» in die Bank produzieren. Es ist die einzige beidhändige Berührung dieser Art der gesamten Kollektion.

3.4 Die anderen Fälle

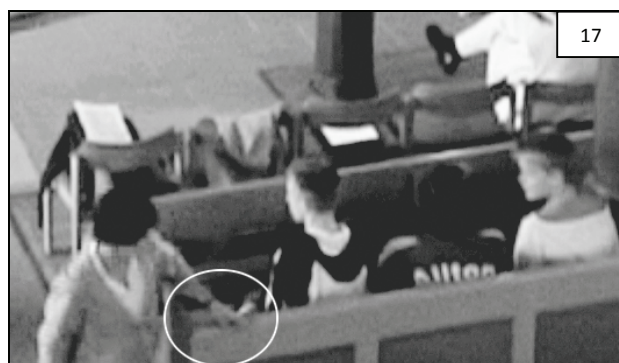
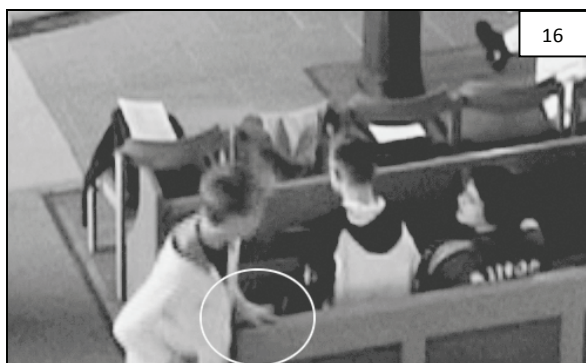
Die anderen Bankberührungen weisen eine große Übereinstimmung mit den hier präsentierten Beispielen auf. Es handelt sich um einhändige, zumeist kurzzeitige Berührungen, die in der Mehrzahl der Fälle jeweils die Vorderbank als Zielpunkt haben [Bild 12, 13].



Nur bei der Ablage der Gesangbücher auf dem Hinweg in den Altarraum wird auch die eigene Kirchenbank berührt [Bild 14, 15].



Es gibt zwei Fälle, bei denen Konfirmanden auf dem Rückweg auch die eigene Sitzbank berühren: In diesen Fällen ist die Kirchenbank jedoch bereits so voll besetzt, dass die hinzukommenden Konfirmanden nicht vom Mittelgang aus die Bank betreten können. Sie müssen vielmehr hinter der Bank vorbeigehen und ihren Platz von der Wandseite her einnehmen. Dabei berühren sie beim Einbiegen in den schmalen Gang hinter «ihrer» Bank deren Rückenlehne [Bild 16, 17]. Die Art der Berührung ist jedoch unmittelbar mit den Berührungen der anderen Konfirmand/innen vergleichbar.



4. Theoretisierung

Die Qualität der Bankberührung kommt mit ihren sozial-kulturellen Implikationen nur dann zum Ausdruck, wenn man sie als fallspezifische und situationssensitive Realisierung eines allgemeinen Typus von «Be-Greifen relevanter Gegenstände der Interaktionsumgebung» konzeptualisiert. Ich gehe dabei grundsätzlich davon aus, dass keines der von den Beteiligten in der Interaktion produzierten Phänomene zufällig oder irrelevant und damit bei der Analyse zu vernachlässigen ist. Dies gilt umso mehr, wenn es sich um systematisch und rekurrent produzierte Phänomene handelt. Wendet man sich darü-

ber hinaus der Bankberührung im Rahmen von Konzepten zu, die inzwischen im multimodalen Erkenntniszusammenhang entwickelt worden sind, lässt sie sich wie folgt fassen:

Zunächst ist die Berührung der Kirchenbank Teil der gottesdienstlichen Präsenz der Konfirmand/innen, für welche die gleichen konzeptionellen Implikationen wie für «Gehen als situierte Praktik» [Schmitt, 2012a] gelten. Die Berührung ereignet sich an einer für die Bewegung der Konfirmand/innen zentralen Stelle: beim Übergang von einer aufrecht-dynamischen Präsenzform in eine sitzend-statische. Genau wie die Realisierung von Laufwegen, die Bewegungsdynamik, die dabei realisierte Blickorientierung etc., ist auch der beim Bankeintritt und Austritt realisierte Übergang zwischen den zwei Präsenzformen Bestandteil von «Gehen als situierte Praktik».

Im Rahmen dieser Vorstellung realisieren die Konfirmand/innen mit ihrer Berührung einen situationsreflexiven Kommentar, mit dem sie zum Ausdruck bringen, welche Relevanz die aktuelle Situation für sie im Moment besitzt. Man kann auch sagen: Die Konfirmand/innen produzieren mit der Bankberührung eine spezifische Form der Verstehensdokumentation [Deppermann, 2008; Deppermann, Schmitt, 2009; Schmitt, 2010]. Diese reagiert nur nicht auf Strukturen relevanter verbaler Vorgängigkeit und weist daher auch keinen sequenzanalytisch rekonstruierbaren Turn-Bezug auf. Sie «antwortet» vielmehr auf Relevanzen der Sozialtopografie des Raums [Hausendorf, Schmitt, 2013, Schmitt, 2013]. Die Konfirmand/innen bringen damit ihr Wissen zum Ausdruck, das sie über den interaktionsarchitektonisch spezialisierten, für eine Praxis im Rahmen des autonomen Sinnbezirks «Religion» geschaffenen Raum als «highly structured cultural entity» [Goodwin, 2003: 218] besitzen.

Im Rahmen dieser basalen Relevanz ist der Vollzug der Bankberührungen ausgesprochen situationssensitiv. Die Berührung ist anders, wenn sie sich im Rahmen des Ganges eines Duetts oder eines Solisten ereignet, wenn sie auf auferlegte thematische Relevanzen und das Bedürfnis reagiert, sich in der gottesdienstlichen Öffentlichkeit als individuell und Autonomie oder als Mitglied einer Peer-Group zu präsentieren. Die Konfirmand/innen berühren also nicht einfach nur das Holz der Kirchenbank, sondern sie «be-greifen» die Bank und im reflexiv gewendeten Sinne ihre eigene Existenz im Rahmen der religiösen Praxis des Gottesdienstes. Sie verbinden sich für einen Moment mit einem Gegenstand (die Kirchenbank), in dem die Autonomie des religiösen Sinnbezirks zum Ausdruck kommt, in nicht-funktionaler, symbolträchtiger Weise. Sie machen damit auch in sozialtopografisch reflexiver Weise deutlich, dass die Kirchenbank («ihre» Kirchenbank) ein für ihre Präsenz in der gottesdienst-

lichen Öffentlichkeit relevanter räumlicher Ausschnitt ist, der sich vom Mittelgang, den Altarstufen, dem Altarraum und von anderen Orten im Kirchenraum signifikant unterscheidet.

Literatur

1. Deppermann, Arnulf (2008): Verstehen im Gespräch. In: Eichinger, Ludwig/Kämper, Heidrun (Hg.): Sprache – Kognition – Kultur. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2007. Berlin, S. 225–261.
2. Deppermann, Arnulf/Schmitt, Reinhold (2007): Koordination. Zur Begründung eines neuen Forschungsgegenstandes. In: Schmitt, Reinhold (Hg.): Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion. Tübingen: Narr, 15–54.
3. Deppermann, Arnulf/Schmitt, Reinhold (2009): Verstehensdokumentationen: Zur Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion. In: Deutsche Sprache 36/3 (2008), 220–245.
4. Goffman, Erving (1971): Relations in public: Microstudies of the public order. New York: Basis Books.
5. Goodwin, Charles (2003): Pointing as situated practice. In: Kita, Sotaro (ed.): Pointing: Where language, culture and cognition meet. Mahwah NJ: Lawrence Erlbaum, S. 217–241.
6. Hausendorf, Heiko/Mondada, Lorenza/Schmitt, Reinhold (Hg.) (2012): Raum als interaktive Ressource. Tübingen: Narr (Studien zur Deutschen Sprache 62).
7. Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold (2010): Opening up Openings. Zur multimodalen Konstitution der Eröffnungsphase eines Gottesdienstes. In: Mondada, Lorenza/Schmitt, Reinhold (Hg.): Situationseröffnungen. Zur multimodalen Herstellung fokussierter Interaktion. Tübingen: Narr, 53–101.
8. Hausendorf, Heiko/Schmitt, Reinhold (2013): Interaktionsarchitektur und Sozialtopografie. Umriss einer raumlinguistischen Programmatik. Arbeitspapiere des UFSP Sprache und Raum (SpuR) Nr. 01, 59 Seiten. Zürich – Mai 2013 <http://www.spur.uzh.ch/research.html>.
9. Schmitt, Reinhold (Hg.) (2007): Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion (Studien zur Deutschen Sprache Band 38). Tübingen: Narr.
10. Schmitt, Reinhold (2010): Verfahren der Verstehensdokumentation am Filmset: Antizipatorische Initiativen und probeweise Konzeptrealisierung. In: Deppermann, Arnulf/Reitemeier, Ulrich/Schmitt, Reinhold/Spranz-Fogasy, Thomas: Verstehen in professionellen Handlungsfeldern. Tübingen: Narr, 210–362.

11. Schmitt, Reinhold (2012a): Gehen als situierte Praktik: „Gemeinsam gehen“ und „hinter jemandem herlaufen“. In: Gesprächsforschung Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion (ISSN 1617–1837), Ausgabe 13, S. 1–44 (www.gespraechsforschung-ozs.de).

12. Schmitt, Reinhold (2012b): Störung und Reparatur eines religiösen Ritus: Die erloschene Osterkerze. In: Klein, Wolfgang/Habscheid, Stephan (Hg.): Dinge und Maschinen in der Kommunikation. Sonderheft der Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 168, S. 62–91.

13. Schmitt, Reinhold (2013): Körperlich-räumliche Aspekte der Interaktion. Tübingen: Narr (Studien zur Deutschen Sprache 64).

14. Schütz, Alfred (1982): Das Problem der Relevanz. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

А.А. Петрова

Волгоградский государственный университет

КОНЦЕПЦИЯ ПРОСТРАНСТВА В МУЛЬТИМОДАЛЬНОЙ ИНТЕРАКЦИИ

The article discusses aspects of studying space from the perspective of multimodal interaction conception, where space concept along with coordination, movement, perception, pausation is a constituent part of multimodal complexity of a communicative event. The space in interaction is a specially organized field, constituent parts of which are interactional set, interactional space and space and corporal constellations (dyads, triads and more complex units). This field forms a resource for any interaction.

Появление и развитие мультиmodalной концепции интеракции (H. Sacks, E.A. Schegloff, G. Jefferson, A.E. Scheflen, A. Kendon, L. Mondada, H. Hausendorf, R. Schmitt) связано, прежде всего, с осмыслением участия человека в коммуникативном действии. При этом само коммуникативное действие как действие социальное рассматривается не только с позиции антропологической парадигмы, но и базируется на применении этнометодологического концепта с включением различных мето-